

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 15.

Freitag, den 23. Februar 1816.

Gegenstück zu dem Aufsatze: „An die Lobredner voriger Zeiten.“

(Siehe Unterhaltungsblatt No. 13)

Jede Sache hat ihre schlechte und gute Seite, und je nachdem der Gesichtspunkt ist, aus dem man dieselbe betrachtet, erscheint sie auch in diesem oder jenem Lichte. Deßhalb ist Einseitigkeit in der Beurtheilung der Gegenstände, die auf unser Handeln Einfluß haben sollen, ein Fehler, der uns nicht selten verderblich werden kann. Das Auge der Weisheit sieht nicht nur das Schlechte an den Dingen, es entdeckt auch das Gute, und dadurch ist uns der Weg gezeigt, der zum wahren Gebrauche derselben führt. Es kann Eins und das Nämliche unter verschiedenen Verhältnissen schädlich und wieder nützlich seyn; und so möchte derjenige seinen Vortheil ganz verkennen, der etwas auf immer verschmähen wollte, weil es ihm ein oder das andere Mal verderblich geworden.

Die Sehnsucht voriger Zeiten ist eine Krankheit, die uns unser Daseyn verkümmert; ein Uebel, das jede Blume, die im Schooße der Gegenwart für uns sproßet, im Entstehen zertrittet, und an der nährenden Pflanze unserer Zufriedenheit unaufhörlich naget. Aber darum ist der Gedanke an die Vergangenheit nicht unmittelbar Krankheitsstoff zu nennen. Mit weiser Sorgfalt gepflegt, wird er der Funke, der das edle Feuer in unserem Busen zündet, der göttliche Odem, der unser Wesen zur hö-

heren Thätigkeit belebet, die mächtige Triebfeder, die alle unsere Kräfte spannet. Die großen Thaten, die als das theuerste Eigenthum der Menschheit im Buche der Zeiten prangen, sind keinesweges Geburten des Augenblickes; es sind Früchte, die erst Jahrhunderte zur Reife gebracht haben. Nie kann sich in dieser Rücksicht die engbegrenzte Gegenwart mit der unendlich viel umfassenden Vorzeit messen, in deren mütterlichen Schooße alles, was je Großes und Edles von Menschen vollbracht worden, der Nachwelt zur Bewunderung und Nachahmung niedergelegt ist. Na die Denkmäler der Vorzeit eilen die Söhne späterer Generationen, um den Ruf zu würdigen Unternehmungen zu vernehmen; an ihnen weilen sie sinnend, um durch große Empfindungen ihre Brust zu adeln. Der Gedanke an Männer, die solche Thaten ausgeübt haben, hebt sie zu ihnen empor; ihr Geist strahlt verklärt auf sie herab, und in der Vorstellung drückt sich das Bild ab, das ihre Tugenden darstellt; Einbildungskraft vollendet endlich den Riesen, der in der Wirklichkeit vielleicht nie so gewesen war. Denn die Vergangenheit ist es, in welcher der aufstrebende Mensch seine Ideale personificirt erblicket. Alles was sich Erhabenes in seiner Seele drängt, legt er zutrauend den Helden der Vorzeit bey. Eine lange Reihe von Jahren hat sie ehrwürdig gemacht, und das einstimmige Lob nachfolgender Jahrhunderte stellte sie, indem es die Gebrechen, welche uns nur zu sehr den schwachen Menschen wieder erkennen lassen, schonend mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckte, auf jene Stufe der Vollkommenheit, auf welcher sie gleich Halbgöttern den Nachkömmlingen erscheinen. — Jede Nation hat ihre Heroen; diese sind ihr theuerstes Eigenthum, — die Penaten, die über ihre Ehre und Ruhm wachen, die Schutzgeister, die dem Vaterlande stets zur Seite gehen. Des

Der
geist
Zeug
ihren
dann
nen.
ihn
chenl
Eben
seine
nes
komm
dem
Geist
gehei
bewu
auf d
schwu
lobte
selbst
te sei
Helde
ihre k
die M
Jünger
Entsch
Wie
ten n
durch
bracht
roen
Hain,
Jose

Der Gedanke an sie muß jedem hochherzigen Bürger begeistern : sich in die Zeiten zu versetzen , die Zeugen ihres Wandels und Handelns waren , und jeden ihrer Schritte sich lebendig zu vergegenwärtigen , um ihn dann selbst , wenigstens im Kleinen , versuchen zu können . — Welche wohlthätige Folgen muß dieß nicht für ihn und sein Vaterland haben ! — Der Jüngling Griechenlands ging auf die Höhen von Thermopylä , auf die Ebenen von Marathon , auf die Felder von Plataä , und seine Seele entzog in jene Epochen , die die Helden seines Vaterlandes durch die unvergänglichen Thaten den kommenden Geschlechtern heilig gemacht haben . Mit jedem Hauche des flatternden Zephyrs glaubte er von dem Geiste der Verklärten angeweht zu werden . In diesen geheiligten Gefilden ward er sich zum ersten Male des Adels bewußt , den die Freyheit in seine Brust gelegt . Hier auf den Gräbern der Vertheidiger seines Vaterlandes schwur er der Tyranny ewigen Haß , und gelobte , von der Freyheit hehrem Gefühle emporgehoben , selbst sein Leben für sie hinzuopfern . — Der Römer führte seinen Sohn an die heilige Stätte , wo die Urnen der Helden seines Vaterlandes in stiller Einsamkeit ruhten ; ihre kalte Asche ließ er an sein gepreßtes Herz sprechen ; die Manen der Verbliebenen umgaben den aufstrebenden Jüngling , und in ihr Heiligthum legte er seine hohen Entschlüsse nieder , zu deren Ausführung er nun eilte . Wie schützende Genien folgten ihm diese geehrten Schatten noch . — So ward diese Nation großgezogen , die durch fünf hundert Jahre nur würdige Männer hervorbrachte . — O Oesterreichs Sohn ! auch dir winken Heroen deines Vaterlandes . Gehe in jenen Cypressenhain , wo neben andern Wohlthätern der Menschheit auch Josephs Asche friedlich ruht , wo der Genius mit der

heren Thätigkeit belebet, die mächtige Triebfeder, die alle unsere Kräfte spannet. Die großen Thaten, die als das theuerste Eigenthum der Menschheit im Buche der Zeiten prangen, sind keinesweges Geburten des Augenblickes; es sind Früchte, die erst Jahrhunderte zur Reife gebracht haben. Nie kann sich in dieser Rücksicht die engbegrenzte Gegenwart mit der unendlich viel umfassenden Vorzeit messen, in deren mütterlichen Schooße alles, was je Großes und Edles von Menschen vollbracht worden, der Nachwelt zur Bewunderung und Nachahmung niedergelegt ist. An die Denkmäler der Vorzeit eilen die Söhne späterer Generationen, um den Ruf zu würdigen Unternehmungen zu vernehmen; an ihnen weilen sie sinnend, um durch große Empfindungen ihre Brust zu adeln. Der Gedanke an Männer, die solche Thaten ausgeübt haben, hebt sie zu ihnen empor; ihr Geist strahlt verklärt auf sie herab, und in der Vorstellung drückt sich das Bild ab, das ihre Tugenden darstellt; Einbildungskraft vollendet endlich den Riesen, der in der Wirklichkeit vielleicht nie so gewesen war. Denn die Vergangenheit ist es, in welcher der aufstrebende Mensch seine Ideale personificirt erblicket. Alles was sich Erhabenes in seiner Seele drängt, legt er zutrauend den Helden der Vorzeit bey. Eine lange Reihe von Jahren hat sie ehrwürdig gemacht, und das einstimmige Lob nachfolgender Jahrhunderte stellte sie, indem es die Gebrechen, welche uns nur zu sehr den schwachen Menschen wieder erkennen lassen, schonend mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckte, auf jene Stufe der Vollkommenheit, auf welcher sie gleich Halbgöttern den Nachkömmlingen erscheinen. — Jede Nation hat ihre Heroen; diese sind ihr theuerstes Eigenthum, — die Penaten, die über ihre Ehre und Ruhm wachen, die Schutzgeister, die dem Vaterlande stets zur Seite gehen. Des

Der Gedanke an sie muß jedem hochherzigen Bürger begeistern: sich in die Zeiten zu versetzen, die Zeugen ihres Wandels und Handelns waren, und jeden ihrer Schritte sich lebendig zu vergegenwärtigen, um ihn dann selbst, wenigstens im Kleinen, versuchen zu können. — Welche wohlthätige Folgen muß dieß nicht für ihn und sein Vaterland haben! — Der Jüngling Griechenlands ging auf die Höhen von Thermopylä, auf die Ebenen von Marathon, auf die Felder von Plataä, und seine Seele entfloß in jene Epochen, die die Helden seines Vaterlandes durch die unvergänglichen Thaten den kommenden Geschlechtern heilig gemacht haben. Mit jedem Hauche des flatternden Zephirs glaubte er von dem Geiste der Verklärten angeweht zu werden. In diesen geheiligten Gefilden ward er sich zum ersten Male des Adels bewußt, den die Freyheit in seine Brust gelegt. Hier auf den Gräbern der Vertheidiger seines Vaterlandes schwur er der Tyranny ewigen Haß, und gelobte, von der Freyheit hehrem Gefühle emporgehoben, selbst sein Leben für sie hinzuopfern. — Der Römer führte seinen Sohn an die heilige Stätte, wo die Urnen der Helden seines Vaterlandes in stiller Einsamkeit ruhten; ihre kalte Asche ließ er an sein gepreßtes Herz sprechen; die Manen der Verbliebenen umgaben den aufstrebenden Jüngling, und in ihr Heiligthum legte er seine hohen Entschlüsse nieder, zu deren Ausführung er nun eilte. Wie schützende Genien folgten ihm diese geehrten Schatteten nach. — So ward diese Nation großgezogen, die durch fünf hundert Jahre nur würdige Männer hervorbrachte. — O Österreichs Sohn! auch dir winken Heroen deines Vaterlandes. Gehe in jenen Cypressenhain, wo neben andern Wohlthätern der Menschheit auch Josephs Asche friedlich ruht, wo der Genius mit der

umgekehrten Fackel Eugen beweint, wo Laudons Lorbeeren blühen, wo Kaunißens Friedens-Palme grünet; — hier entzündete sich in deiner Brust das Feuer reiner Vaterlandsliebe! — Möge der Ruhm ihrer Thaten dir das werden, was jener des Miltiades dem Themistokles geworden war, auf daß die Nachwelt an dir das erblicke, was du in diesen unsterblichen Männern Oesterreichs erblicktest! —

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, nämlich in so fern wir zum wirklichen Handeln und nicht zu einer kindischen Sehnsucht bestimmt werden, ist die Vorzeit einer der würdigsten Gegenstände, mit dem sich nur immer unser Geist beschäftigen, durch den nur immer unsere Fantasie belebt werden kann. Das zu genießen, was unsere Vorfahren genossen haben, ist uns nicht immer möglich; aber das auszuführen, was sie ausgeführt haben, ist uns nie unmöglich. Wir sollen dem Fluge unserer Fantasie, der uns zu ihnen trägt, nicht wehren; aber wir sollen nicht zu ihnen eilen, um von ihnen Genüsse, sondern um Geistesgröße und Seelenstärke kennen und ausüben zu lernen; um an ihrer Seite groß zu werden. So werden wir von ihnen nie Gram und Mißmuth in unser Zeitalter mitbringen, wohl aber mit erhabenen Entschlüssen in dasselbe zurückkehren.

Goluchowski.

Samuel von Decsy.

Am 25. v. M. starb zu Wien im 71sten Jahre seines Alters, an Entkräftung, Hr. Samuel Edler v. Decsy, Doktor der Philosophie und Medizin, und erster Herausgeber der Wiener ungarischen Zeitung „Magyar Kurir.“ Er war aus Rimaszombath im Gömörer Comitat gebürtig; empfing seine erste wissenschaftliche Bildung im

Waterlande, dann die höhere auf auswärtigen Universitäten; und war 27 Jahre hindurch Mit-Verfasser obgenannter Zeitung. Die Verdienste, die er sich in dieser Eigenschaft und als Schriftsteller um das Vaterland erworben, wird aus dem ansehnlichen Kreise der Leser, dem seine Thätigkeit angehörte, jeder, der den Werth der Zeitblätter zu würdigen weiß, zuvorkommend bestätigen. Sein Pannoniai Fenix, seine Osmanographia, oder Geschichte des türkischen Reichs, sein Werk von der ungarischen Krone, und sein ungarischer Almanach werden seinen Namen im Waterlande bleibend erhalten. Er arbeitete mit anerkannter Vorliebe für sein dankbares Lesepublikum im Dienste desselben. Seinen Verlust beweint zunächst eine Wittwe mit fünf unerzogenen Kindern. Er war nur achtzehn Jahre lang verheyrathet. Bemeldte Zeitung wird nach wie vor vom anderen Mit-Verfasser, Hrn. Daniel v. Pántzél, fortgesetzt.

Erinnerungen aus Slavonien.

Sechste Fortsetzung.

Jungfernraub. Mit vielem Erstaunen erlebte ich in Slavonien mehrere Beispiele dieses amorosen Verbrechens, welches anderwärts, seitdem die Jungfern selbst zum Raube mehr geneigt sind, schon ganz aus der Mode gekommen. Hier wird es noch hin und wieder auf ganz eigene Art, und ohne nachtheilige Folgen begangen, wie folgt.

In der Schenke wird getanzt. Die Herzen mit einer Art von Liebe, der Kopf mit Wein oder Rakie erhitzt. Schnell hat der Siegwart einige handfeste Helfershelfer bei der Hand, die ihm das Mädchen stehlen helfen. Sie wird aus dem Tanzkreise herausgelockt, von der Kom-

gagnie ergriffen, und in die Wälder geschleppt. Hier bleibt die ganze Gesellschaft drei vier Tage lang beisammen. Endlich wird ihr die Zeit lang; und alles geht still und zerstreut nach Hause.

Der Vater der Dirne geht nun zum nächsten Stuhlrichter, der Seladon wird geholt, bekommt 50 Prügel wohlgezählt auf den Hintern, und das heißt dort Contrados. — Die Helfershelfer werden auch nicht vergessen. Und so ist die ganze Sache abgethan. Es kräht kein Hahn mehr darüber. Ich möchte wohl wissen, auf welche Art man zu einer solchen Contrados leichter kommen könnte!

Das Schädliche des Wassers, welches über Nacht in einem Schlafzimmer gestanden.

Man soll doch ja niemals von dem Wasser trinken, welches über Nacht in den Schlafzimmern gestanden hat! Schon das Wasser, welches in den Schlafzimmern steht, wo gesunde Menschen liegen und aussüßten, ist ungesund: äußerst gefährlich aber dasjenige zum Trinken, welches im Zimmer einer kranken Person über Nacht unbedeckt gestanden hat. Eine Weibsperson lag an einer Krankheit darnieder, welche sie sich durch ihre lächerliche Aufzucht zugezogen hatte. Der Arzt verbot sorgfältig, daß man die Kinder weder vor das Bett noch in das Zimmer der Kranken treten lassen sollte. — Bald darauf klagten die Kinder über heftige Kopfschmerzen. Man konnte aber weder mit guten noch bösen Worten aus den Kindern herausbringen, daß sie in dem Zimmer der Kranken gewesen wären. Auch die Kindesmagd wußte nichts. Der Arzt fragte endlich die Kindesmagd: ob etwa sie in dem Zimmer der Kranken gewesen wäre? O ja, antwortete sie ohne Bedenken, die Kinder forderten auf ihr Frühstück Wasser: und weil sie die Nacht durch den Hu-

sten hatten, holte ich aus der Kranken Zimmer das über-
schlagene Wasser, so die Nacht über dort gestanden hat-
te. — Nun war das betrübte Räthsel entwickelt. Der
Arzt gab sich alle Mühe. Umsonst! Beide Kinder star-
ben. Lasse sich doch ein jeder, der dieses liest, warnen!
Und warne er dann auch andere.

¶ a r a l l e l e .

Vor der Seeschlacht von Actium, die das Schicksal
der damals bekannten Erde entschied, wie die ersten
Monate des verfloffenen Jahres das von Europa entschie-
den haben, war Rom und die römische Welt zwischen An-
tonius und Octavian noch unentschieden, weil sich das
Glück noch für keinen von beiden entschieden hatte. Man
mußte den Ausgog einer Seeschlacht abwarten, um zu wis-
sen, welcher von den zwey großen Verbrechern der recht-
mäßige Herr sey; wen man lieben und achten, und wen
man hassen müsse.

Die Schlacht entschied, und zwar für den feigen
Octavian, der, unter dem Namen August, als der er-
ste römische Kaiser in der Geschichte glänzt. Die ganze
Bevölkerung von Rom strömte dem Sieger freudetrunken
entgegen. Unter tausend ernsthaften Spielereyen, mit
denen man das Gemüth des neuen Beherrschers zu ver-
gnügen suchte, hatte ein ehrlicher Handwerker nicht die
schlechteste erfunden. Er kam dem Sieger mit einem
Raben entgegen, der deutlich die Worte sprach: „Sey
gegrüßet, siegreicher Cäsar, Imperator!“ Der Vogel
gefiel, und wurde um einen hohen Preis gekauft. Der
Mensch als Schmeichler war damals schon zu gemein,
ein so artig schmeichelndes Thier aber eine Seltenheit.

Indessen verdroß das Glück des Handwerkers seinen
Gefellen und Freund, weil der neue Reich nicht mit

Im theilen wollte. Er ging zu August, und erklärte, der Verkäufer des Raben habe noch einen zweyten, den er sich bringen lassen möge. Das Seitenstück zu dem ersten Schmeichler kam, und rief zum Schrecken der Anwesenden: „Sey gegrüßet, siegreicher Antonius, Imperator!“

Der Kaiser August soll sich über diese Menschlichkeit nicht mißfällig geäußert haben. Der Monarch hatte selbst einige Menschlichkeiten, und war überhaupt ein schlauer Herr, der wohl wußte, daß man mit einem Schoppen süßen Honig (auf den Lippen und im Gesichte) mehr hungerrige Fliegen fängt, als mit der größten Sonne sauern Essig. Die Wahrheit ist eine so verfluchte Münze, daß man sie, nach einem deutschen Sprichwort, bey Kindern und Narren findet.

Der brave Handwerker hatte, wie wir sehen, doppelt gesattelt, und konnte sein Glücksthier reiten, für welchen Herrn sich auch das Glück entschied. Seine Adresse war auf alle Fälle fertig, daß sie im römischen Moniteur erscheinen konnte. Die Menschen sind, dreyßig Jahre vor Christi Geburt, so vorsichtig klug gewesen, als 1814 nach ihr; und ein römischer Schubmacher oder Schneider war keineswegs zum Großbeamten, Würdenträger oder Senator unserer Tage verdorben.

Die ungekannte Braut.

Bei einigen Nationen bekommt der Bräutigam das Gesicht seiner Braut erst nach der Hochzeit zu sehen. Der Umstand ist unangenehm. Aber nachtheiliger ist zuverlässlich die Sitte der Europäer, die zwar gewöhnlich das Gesicht ihrer Braut, aber sonst nichts von ihr kennen.
